



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Die Ordnungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

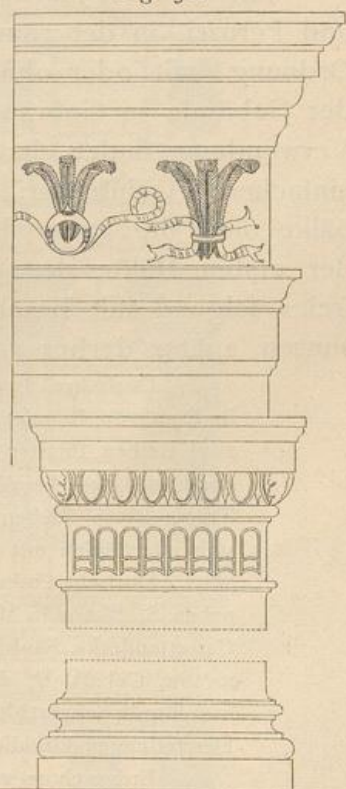
Durchblicke und Gruppierungen, über ansteigendem Terrain, berechnet. Während überall sonst in der Hochrenaissance die freie Säulenstellung mit Bögen, dem Pfeiler Platz macht, hält man in Genua an dem säulenumstellten Hofe fest. Die gekuppelten Säulen mit dem Gebälkstücke darüber, gewähren eine entsprechende Freiheit für die Vertheilung der Bögen. Oft werden in ein und demselben Hofe gekuppelte Säulen, an der einen, einfache Säulen mit Bögen an den andern Seiten verwerthet, in Consequenz wird nun auch hier zwischen Bogen und Säule ein Gebälkstück eingeschoben. (Siehe eine ähnliche Anordnung in den ersten Bauten der Frührenaissance Seite 48: S. Lorenzo.)

Höfe im Palaste der Universität von Bartolomeo Bianco, in den Palästen Balbi, in dem jetzt zerstörten Sauli u. A.

In vielen Palasthöfen sind nur einfache Säulen mit Gebälkstücken und Bögen, nicht selten auch Säulen als unmittelbare Träger der Bögen verwerthet.

Die antiken Ordnungen fanden in der italienischen Renaissance, im Ganzen und im Detail, eine freie Verwerthung. Die strenge Unterscheidung des Zusammengehörigen in den verschiedenen Weisen ist der Frührenaissance fremd, Verhältnisse und Formen werden frei variirt und sind an jedem Objecte andere, auch dort, wo die Antike innerhalb einer Ordnung gleiche Durchbildung verlangt, wie an den Capitellen einer Säulen- oder Pilasterreihe, liebt das 15. Jahrhundert einen reichen Wechsel innerhalb der Grenzen der Hauptform. Der Hochrenaissance kommt eine strengere Auffassung dieser Formen zu, besonders geht sie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts den Ordnungen der Antike ängstlicher nach. Für die Verhältnisse der Säulen und Pilasterstellungen mit Gebälken darf im Allgemeinen gelten, dass der Frührenaissance eine mehr quadratische, der Hochrenaissance eine schlankere Form des Intercolumniums zukommt. Auch bei der Combination des Bogens mit der umrahmenden Gebälkarchitektur, ist das Gesamtverhältniss in der Frühzeit ein breiteres als im 16. Jahrhundert. X X

Fig. 50.



L. B. Alberti. Dorische Ordnung.

Die dorische Ordnung wird in der aus der Antike bekannten Gesamttform in der Frührenaissance nicht verwerthet. Nur selten kommen dorische Pilaster, Pfeiler oder Säulen, und dann mit jonischen Gebälken oder Bögen, in Verwendung (Fig. 50).

Dorische Pilaster am Erdgeschosse des Palastes Ruccellai in Florenz, mit attischer Basis, glattem Schaft, cannelirtem Halse und plastischen Blättern des Echinus. Einfache Pfeiler in den Höfen der Frührenaissance u. A. im Palaste Strozzi, auf niederem Postamente und mit umrahmten Felde, im Erdgeschoss der alten Procurazien in Venedig.

Mit dem 16. Jahrhundert tritt hauptsächlich durch Bramante und Peruzzi, in der römischen Version des Styles, die dorische Ordnung, mit oder ohne Triglyphen, am Aeusern und Innern der Gebäude in Gebrauch. Wo das Dorische ohne Triglyphen Verwendung findet, handelt es sich im Allgemeinen um eine einfachere Architektur. Dorische Pilaster mit jonisirendem Gebälke sind die ganze Hochrenaissance hindurch verwendet, in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, den römischen Vorbildern freier folgend mit bescheidenen Ausladungen und glatten Gesimsen, später derber gebildet (Fig. 51).

Dorisches ohne Triglyphen: Am Hause des Schreibers Turinus in Rom von Bramante, an der Façade der Farnesina. In beiden Fällen zwei Reihen Pilaster gleicher Ordnung. Am Palaste Massimi. Im Erdgeschosse der Façade gekuppelte freistehende Säulen mit Gebälk als Träger einer flachen Cassettendecke. Im Hofe desselben Palastes: freistehende Säulen mit Gebälk als Träger von Tonnengewölben.

Dorische Ordnung mit Triglyphen und Metopen: Beim Tempietto neben S. Pietro in Montorio. Freistehende Säulen mit Gebälk und flacher Cassettendecke. Säulenhöhe gleich 9 Durchmesser, Intercolumnium 3 Durchmesser, Gebälk $\frac{1}{4}$ der Säulenhöhe. Die Glyphen sind nach Oben halbkreisförmig abgeschlossen, die Mutulen fehlen, die Metopen enthalten Darstellungen kirchlicher Geräthe.

Erdgeschoss vom Palast Chiericati in Vicenza.

An mehreren Prachtbauten der Hochrenaissance erscheint die Ordnung auf's reichste durchgebildet und hat auch als Umrahmung des Bogens ausgesprochen decorativen Charakter (Fig. 52).

So an Sansovinos Bibliothek in Venedig und in dessen Hof der Universität zu Padua, Sammichelis Pal. Pompei in Verona, Palladios Basilica in Vicenza, Michelangelos Hof des Palastes Farnese in Rom. Die Metopen mit Darstellungen von Waffen, Schildern, Geräthen etc., niemals mit figuralen Reliefs besetzt. Bei der Bibliothek in Venedig treffen die Ecken des Frieses je auf eine mit ihren Hälften nach zwei Seiten gekehrte Metope.

Wie die dorische fand auch die jonische Ordnung in der Frührenaissance geringe Verwerthung, selbst in der Hochrenais-

Fig. 51.



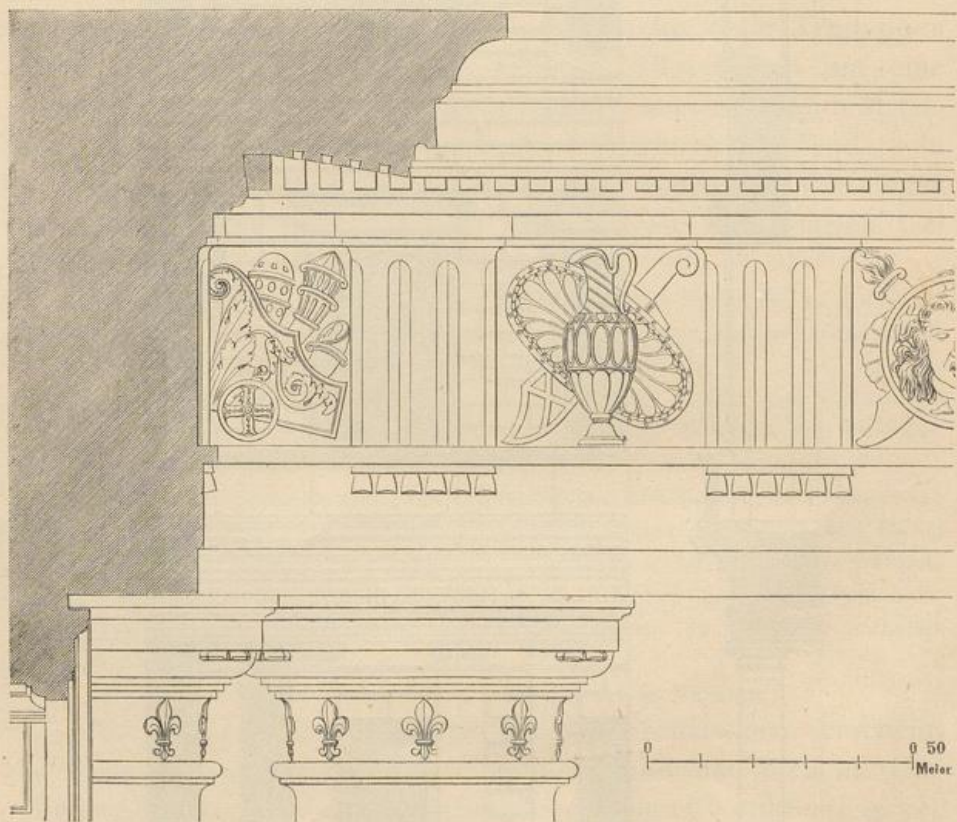
B. Peruzzi. Dorische Ordnung.



sance ist sie verhältnissmässig nur selten vertreten (Fig. 53). Bei der Bildung dieser Ordnung hielt sich die Renaissance sichtlich nur an die einfacheren Vorbilder, wie sie an den Theatern und Amphitheatern der Römer erhalten waren.

Jonische gekuppelte Halbsäulen mit Gebälk am Palaste Ugucioni in Florenz. Freistehende Säulen im Hofe des Palastes Massimi in Rom. Pilaster an den Façaden Peruzzis u. s. w. Häufiger ist die jonische Ordnung dort verwendet, wo es sich bei mehrstöckigen Bogenstellungen um einen Wechsel der Capitelle und Ordnungen handelte, so in den Palasthöfen der Hochrenaissance und an den Façaden der venezianischen Bibliothek, der Basilica zu Vicenza, u. A.

Fig. 52.

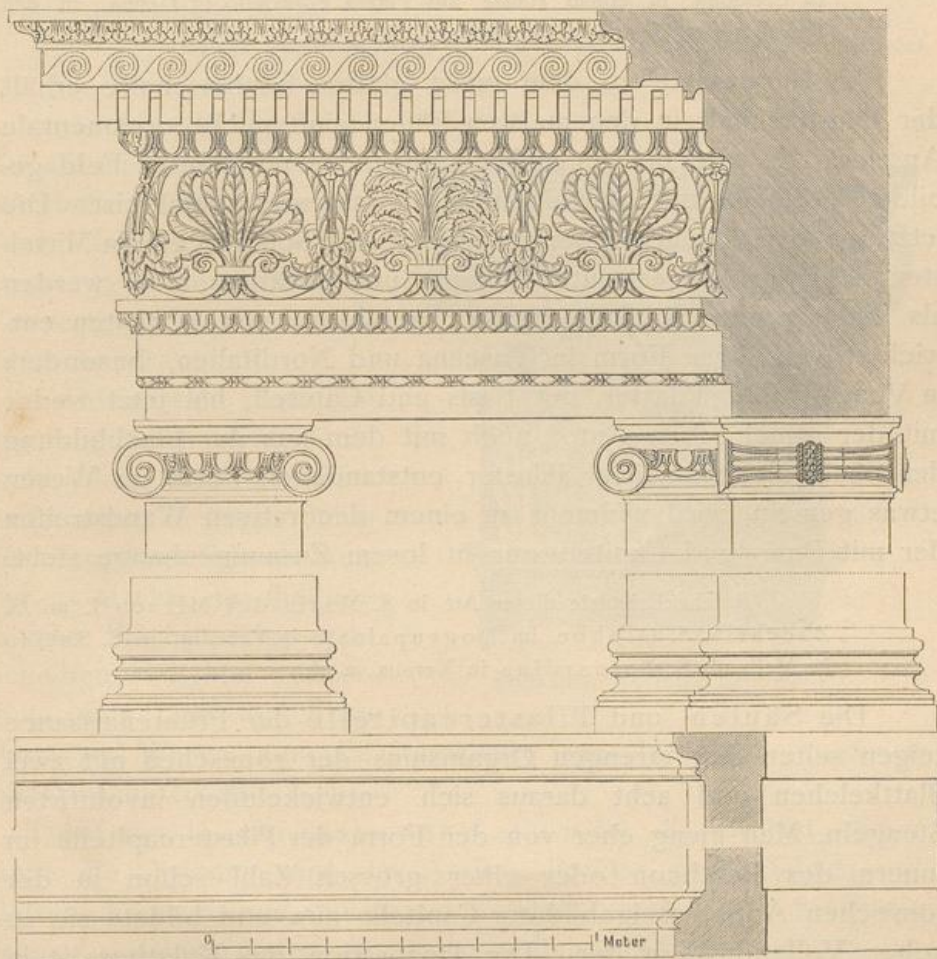


Michelangelo. Dorische Ordnung.

Die grösste Vorliebe hatte die Renaissance für die korinthische Ordnung. Die Frührenaissance bildet fast ausschliesslich diese Form, hält sich aber nur in den seltensten Fällen an den strengen Typus der römischen Monumentalbauten. Die leichte Beweglichkeit des Styles kommt hauptsächlich in der Auszier der Capitelle und Friesen oder bei den Pilastern, ausserdem in

der Bildung der ornamentalen Verzierung am Schafte zum Ausdrucke. Mit dieser Auszier hält die Bildung der architektonischen Detailglieder nicht immer gleichen Schritt, die Toren, Kymatien, Simen u. s. w. sind häufig einfach glatt profilirt oder an einem Objecte nicht durchweg mit ihren charakteristischen Ornamenten versehen. Wo die Ordnung voll und reich durchgebildet ist, hat sie doch niemals den massigschweren Charakter, wie bei den hier

Fig. 53.



B. Peruzzi. Jonische Ordnung.

zu vergleichenden Römerbauten, den Tempeln und Triumphbögen. Die Gliederungen mit ihren Ausladungen und das Ornament sind viel feiner, mehr durch schönen Contour als derb zerschnittene Modellirung wirkend.

Die Basen sind attische oder composite, der Säulenschaft bleibt meistentheils uncannelirt und ist nur wenig verjüngt und

geschwellt. An kleineren decorativen Objecten und an besonders reich durchgebildeten Monumenten erhält zuweilen auch der Schaft eine Auszier. Sie geht von der theilweisen Umgürtung und Gliederung mit Ornamenten bis zur völligen Umbildung der Säule zum abgestuften Candelaberschaft.

Besonders reich an den norditalienischen Bauten, den Scuole di S. Rocco und S. Marco in Venedig, der Kirche in Como (Porta della Rana), den Hausthoren an Casa Modignani zu Lodi, Stanga zu Cremona, in einem Hause auf Piazza Fossatello in Genua, an den Fenstern der Certosa bei Pavia, u. A.

Im Gegensatze zu dem meist glatten Säulenschaft erhält der Pilasterschaft in den meisten Fällen eine reiche ornamentale Auszier. Er wird als ein aufrechtstehendes umrahmtes Feld gebildet, welches mit aufsteigenden Ornamenten gefüllt ist. Die letzteren entwickeln sich entweder symmetrisch von einem Mittelstengel aus mit eingestreuten Thieren und Geräthen, oder werden als aufsteigendes Rankenornament gebildet. Am reichsten entwickelt sich diese Form in Toscana und Norditalien, besonders in Venedig. Der Pilaster, mit Basis und Capitell, hat jetzt weder mit der griechischen Ante, noch mit dem aus der Flachbildung der Säule als cannelirter Pilaster entstandenen Form im Wesen etwas gemein, wird vielmehr zu einem decorativen Wandstreifen der mit Basis und Capitell nur in losem Zusammenhange steht.

Reiche Beispiele dieser Art in S. Maria dei Miracoli, an S. Zaccaria, S. Giobbe, im Dogenpalaste in Venedig, an S. Satiro in Mailand, S. Bernardino in Verona, u. A.

Die Säulen- und Pilastercapitelle der Frührenaissance zeigen selten den strengen Organismus der römischen mit zwei Blattkelchen und acht daraus sich entwickelnden involutirten Stengeln. Man gieng eher von der Form der Pilastercapitelle im Innern des Pantheon oder einer grossen Zahl schon in der römischen Antike freigebildeter Capitelle aus, und bildete sie zu hoher Vollendung weiter. Die Decoration des Kalathos ist in der Regel sichtlich zweigetheilt und, im Verhältnisse zur bedeckten Fläche, weniger massig, als in der Antike. Den unteren Theil bildet ein zuweilen nur aus vier Blättern bestehender Blattkelch, der obere ist von acht Stengeln eingenommen, die meist nicht aus dem Kelche wachsen, sondern sich unter den Ecken des Abacus und in der Mitte jeder Abacuseite involutiren.

Diese Stengel sind in der Regel sehr dünn und zart und mit angesetzten Blättern gebildet, folgen auch im Linienzuge zuweilen der sonst üblichen Bewegung entgegengesetzt.

An die Stelle der Voluten treten Delphine, Greife, Füllhörner, menschliche Gestalten. Die Akanthusblätter des Kelches werden in der florentinischen Renaissance häufig durch Palmetten ersetzt, unter dem Capitell läuft zuweilen ein ornamentirtes Band hin.

Der römischen normalen Form verwandt die Säulencapitelle an Brunellescos Bauten.

Reiche Pilastercapitelle in den früher genannten Bauten, in der Sacristei von S. Spirito in Florenz, u. A.

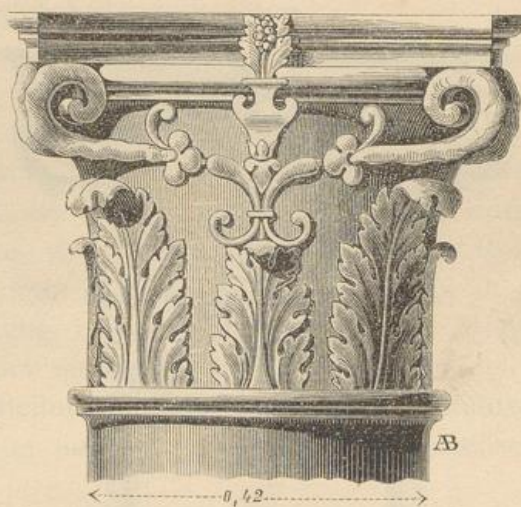
Auch das dreigetheilte Gebälk zeigt volle Freiheit innerhalb der hergebrachten Form. Die Decoration des Frieses lässt die vielfältigste Verwerthung des ornamentalen Apparates zu.

Horizontal hinlaufendes Rankenornament, senkrecht sich entwickelndes Anthemion, Festons, Schilder, Trophäen, figurale Auszier, einfache, in die umrahmte Fläche eingesetzte Scheiben sind hier verwerthet, ohne dass der Fries einen im Wesen vom Pilasterschafte verschiedenen Ausdruck mit Absicht erhält.

Mit der Hochrenaissance schwindet die Zierlust immer mehr, die Ordnung wird der Antike direkter nachgebildet, mit glatten Flächen und normalem Capitell, auch hier übten die grösseren Dimensionen einen wesentlichen Einfluss, das architektonische Gerüste wird wenigstens im Ausdrücke wieder struktureller und anspruchsvoller und trennt sich mehr von den Flächen, die der Decoration gewidmet sind.

Bramante bildete sich zu seinen einfachen Gebälken an der Cancellaria und andern Bauten ein Säulen- und Pilastercapitell, das im Gegensatze zum Reichthum des Frührenaissancecapitells und der schweren geschlossenen Form des normalrömischen, die bescheidenste ornamentale Auszier des Kalathos zeigt (Fig. 54).

Fig. 54.



Bramante. Korinth. Capitell.

Peruzzi scheint, seinen hervorragenden Werken nach, das korinthische Capitell nur selten verwerthet zu haben.

Das composite Capitell wird gleich am Anfange der Frührenaissance in Anwendung gebracht, erhält aber auch eine freiere und weniger kräftige Durchbildung als in der Antike (Fig. 55).

Die ersten Beispiele in den Palasthöfen Riccardi, Gondi, Strozzi u. s. w.

Einen grossen Einfluss auf die Architektur der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts übten die Architekturbücher dieser Zeit, welche die Formen und Verhältnisse der fünf Ordnungen, theils gestützt auf Vitruv, hauptsächlich aber nach noch erhaltenen antiken

Bauresten enthielten. Unter diesen von J. Barozzi da Vignola, Andrea Palladio, Vincenzo Scamozzi u. A. verfassten Büchern nimmt das oft erschienene Werk: „Regola delli cinque ordini d'architettura“ di M. Giacomo Barozzi da Vignola für die Hochrenaissance und die folgenden Jahrhunderte die wichtigste Stelle ein. Der Verfasser giebt seinen Zeichnungen nur kurze Erläuterungen bei, welche sich auf die Vorbilder seiner Ordnungen und die Verhältnisse

Fig. 55.



Composites Capitell.

der einzelnen Theile beziehen, jede weitere Erklärung über Bedeutung der Form und des Styles fehlt. Er will, nach Vermessung der meisten römischen Reste, die Durchschnichtsformen und Verhältnisse aufstellen, damit sich jeder Architekt, auch ohne eingehende Kenntnisse, mit einem Blicke und ohne Anwendung von Elle, Fuss oder Palm derselben bedienen könne.

Vignola unterscheidet fünf Ordnungen: die Toscanische, Dorische, Jonische, Korinthische und Composite, und giebt für jede Ordnung die Formen und Masse bei dreierlei Verwendung derselben, und zwar als einfache Säulenordnung, als Ordnung mit Bögen (*volendo far ornamento de loggie over portici*) und als Ordnung über Piedestalen und mit Bögen. Von Bogenstel-